

Elek Petri

(1852-1921)

Superintendent H.B. des Donaudistrikts 1915-1921

Geb. 2. 11. 1852 Neumarkt/Marosvásárhely, gest. 1.03.1921

P. wurde am 2. November 1852 in Marosvásárhely (Neumarkt/ Târgu Mureș, RO) in Siebenbürgen geboren. Er stammte aus einer verarmten ungarischen reformierten Adelsfamilie, sein Vater war Gerbermeister und verdiente seinen Lebensunterhalt mit seiner Hände Arbeit. Die Willkürherrschaft nach dem niedergeschlagenen Freiheitskampf von 1848-1849 und das Gedenken an die Märtyrer der niedergeschlagenen liberalen Revolution prägten seine Jugendjahre. Seine Grund- und Mittelschulausbildung absolvierte P. in seiner Heimatstadt am Reformierten Gymnasium. Anschließend ging er, was für künftige reformierte Pfarrer aus Siebenbürgen eher ungewöhnlich war, nach Budapest und schrieb sich an der erst anderthalb Jahrzehnte zuvor gegründeten Reformierten Theologischen Akademie ein, die während seines Studiums noch Reformiertes Theologisches Institut Pest hieß.

Im Vergleich zu dem 1557 gegründeten, in der Blütezeit des Fürstentums Siebenbürgen ausgebauten reformierten Kollegium seiner Heimatstadt herrschte in dieser neuen Einrichtung eine ganz andere Atmosphäre, die vom nationalen Erwachen und vom ungarischen Nationalismus mindestens ebenso geprägt war wie vom Glaubenseifer. In den ersten Jahren ihres Bestehens hatte sie eine gemeinsame Ausbildung von reformierten und evangelisch-lutherischen Theologen angeboten und damit dem von der Idee eines nationalen Glaubens motivierten Projekt der protestantischen Union zugearbeitet. In ihren ersten Jahrzehnten war die Budapester Theologische Akademie dank ihrer Lehrer, unter ihnen der vom Talmudspezialisten zum führenden reformierten Theologen gewordene Mór Ballagi, Albert Kovács und andere, die ungarische Bastion der modernen protestantischen Bibelkritik und des theologischen Liberalismus. All dies ist insofern interessant, als von P. weder damals noch später flammende nationalistische Glaubensbekenntnisse oder provokante theologische Äußerungen dokumentiert sind. Der junge Mann aus Siebenbürgen wollte Pfarrer werden, und seine Motivation war, wie sich alle seine Zeitgenossen einig waren, eindeutig religiös. P. lebte während seiner gesamten Laufbahn aufrichtig und ohne Gewissenskonflikte die Tradition der siebenbürgisch-reformierten Frömmigkeit. Doch sowohl sein tolerantes Temperament als

auch die gerade beschriebene intellektuelle Atmosphäre der Zeit führten ihn in das nationalliberale Lager, das damals noch deutlich emanzipatorische Züge trug.

P. schloss sein Theologiestudium 1874 mit Auszeichnung ab und verbrachte anschließend ein Jahr in Marburg (1874-1875) und Utrecht (1875-1876). Über diese Zeit liegen keine näheren Informationen vor. Aus seinen Biographien geht hervor, dass er an beiden Orten hauptsächlich biblische Studien betrieb, aber sein Aufenthalt fällt in die Blütezeit der protestantischen Theologie in Marburg, in die Zeit der Ankunft von Adolf Harnack, Wilhelm Hermann und Friedrich Niebergall. Nach seiner Rückkehr lud ihn sein Bischof – und zugleich späterer Schwiegervater – Pál Török als Theologielehrer an seine Alma Mater ein, wo er von 1879 bis zu seiner Wahl zum Budapester Pfarrer im Jahr 1904 zunächst als Vertretungsprofessor und dann als ordentlicher Professor für Biblische Studien lehrte. Im Jahr 1879 heiratete er Irma Török, die jüngste Tochter seines Bischofs. Aus der glücklichen Ehe gingen zwei Töchter und ein Sohn hervor. Letzterer, Pál Petri, war in der Horthy-Ära später als Staatssekretär im Ministerium für Religion und Volksbildung tätig.

Als Pfarrer predigte P. viel, als Gelehrter schrieb er eher wenig. Er verfasste keine eigenen Bücher. Einige Aufsätze erschienen in ungarischsprachigen theologischen Zeitschriften, und auch einige seiner bemerkenswerten Predigten gingen in Druck. Vor allem aber leistete er einen bleibenden Beitrag zur Modernisierung der Bibelübersetzung ins Ungarische. Im Jahr 1886 beteiligte er sich mit der Übersetzung der Bücher Samuel und Könige an der vom damaligen Bischof Károly Szász (s.d.) geleiteten Revision der Übersetzung des Alten Testaments. Im folgenden Jahrzehnt leitete P. als Kommissionsvorsitzender die Revision der Übersetzung des Neuen und die Superrevision des Alten Testaments. Die Revision des Alten Testaments nahm er gemeinsam mit seinem Lehrerkollegen István Hamar vor, die Superrevision des Neuen Testaments führte er allein durch.

Deutlich aktiver war P. in der Kirchenverwaltung, und zwar in der Budapester Gemeinde, die bald zur größten des Landes wurde. Seit 1883 war er dort im Interim tätig, mit seiner Hilfe wurde 1883 die zweite Pfarrstelle eingerichtet und im Frühjahr 1884 unter seiner Leitung das Presbyterium gemäß den Bestimmungen der Synode von Debrecen aus dem Jahr 1881 reorganisiert. P.s Amtszeit in Budapest fiel mit dem rasanten Aufschwung der Gemeinde zusammen, als in dem zur Weltstadt gewordenen Budapest Pfarrkreise organisiert wurden und die Zahl der Pfarrstellen von drei auf sechs, die der Kirchen von drei auf fünf wuchs. Im Jahr 1910, vierzig Jahre nach seiner Ankunft in der Hauptstadt, leitete P. bereits eine reformierte „Megagemeinde“ mit etwa 90.000 Gläubigen, und auch das demografische Gewicht der

reformierten Bevölkerung wuchs, wenngleich ihr Bevölkerungsanteil damals mit knapp 10 % noch deutlich unter ihrem landesweiten Anteil lag.

Im Ausbau der Kirche spielte P. als geistlicher Leiter der Gemeinde eine wichtige Rolle. Seine organisatorische und seelsorgerische Tätigkeit wurde von der stark wachsenden, zu einem nicht geringen Teil aus Angestellten und Beamten zusammengesetzten Gemeinde geschätzt, er war beliebt und zugleich bescheiden. Aber auch seine Arbeit in den landesweit aktiven reformierten Organisationen und seine Einsatz in der kirchlichen Öffentlichkeit waren bedeutend: Ab 1882 war er zehn Jahre lang geistlicher Vizenotar, von 1892 bis 1911 Schatzmeister des Distrikts sowie der Theologischen Hochschule, von 1911 bis 1915 geistlicher Obernotar und stellvertretender Bischof des Donaudistrikts. 1902 und 1904, als Bischof Szász schwer erkrankt war, war er de facto das Oberhaupt des Distrikts. Auf Landesebene war P. gemeinsam mit Minister Sándor Hegedűs Organisator und später als Referent des Landes-Waisen- und Witweninstituts für Pfarrer. 1909-1915 war er geistlicher Vertreter des Donaudistrikts im Generalkonvent und in mehreren seiner Gremien. Daneben wirkte er gern in der Inneren Mission mit und trat auf den verschiedensten informellen Foren der Verkündigung auf. So wirkte er im Zsuzsánna-Lorántffy-Verein als Bibelexegut mit und trat oft als Prediger auf Feierlichkeiten auf. Seit ihrer Gründung war er Vorstandsmitglied der Ungarischen Protestantischen Literarischen Gesellschaft (Magyar Protestáns Irodalmi Társaság) und auch Vorstandsmitglied im Protestantischen Landes-Waisenverein. Im Calvin-Verein war er geistlicher Vizepräsident.

Dieses breitgefächerte Engagement trug ihm schließlich das Amt des Superintendenten ein. 1915 erreichte P. den Gipfel seiner Laufbahn – auch wenn bereits bei der Wahl 1904 etliche Stimmen auf ihn entfallen waren. (Damals waren es jedoch nur 109 gewesen, während Sándor Baksay, Pfarrer von Kunszentmiklós, 318 Stimmen erhalten hatte.) 1915 wurde P. nahezu einstimmig, mit 318 von 340 Stimmen, zum Superintendenten gewählt. Wie Oberkurator Ignác Darányi in seiner Festrede bemerkte, müsste man „weit in der Geschichte unseres Distrikts zurückgehen, um auf eine derartig einmütige Vertrauensbekundung bei der Besetzung des Bischofsamts zu stoßen“.

Als Bischof blieb P. jedoch kaum noch Zeit für größere Werke. Er trat das Amt im traurigen zweiten Jahr des Weltkriegs an, und die Berichte über die Versammlung zu seiner Amtseinführung hoben nicht nur hervor, dass er bescheiden und unter Betonung seiner Besorgnis das Amt angenommen habe, sondern auch, dass die Leitung des Distrikts der Versammlung bekanntgegeben habe, alle Glocken für Kriegszwecke zur Verfügung zu

stellen. Nachdem die anfängliche Begeisterung abgeklungen war, führte der Krieg auch unter den Gläubigen in Budapest und im Donaudistrikt zu materiellem und geistigen Elend und wachsender religiöser Indifferenz. So wurde P.s Amtszeit nicht die Zeit des Aufbaus, sondern des Niedergangs und Zusammenbruchs der Doppelmonarchie nach den „goldenen Friedenszeiten“. Auch P. selbst verabschiedete auf mehreren Trauerfeiern von symbolischer Bedeutung große Persönlichkeiten dieser Epoche. So hielt er am Tag der Beisetzung von Kaiser und König Franz Joseph im Dezember 1916 den Gedenkgottesdienst in der reformierten Kirche am Calvinplatz. Und es war der stille und zunehmend kränkelnde P., der am 31. Oktober 1918 am Grab des von heimkehrenden Soldaten ermordeten ehemaligen Ministerpräsidenten István Tisza das letzte Gebet sprach. Der Reformierte István Tisza war ein Vertrauter Franz Josephs und der einflussreichste ungarische Staatsmann in den letzten Jahrzehnten der Monarchie gewesen.

Auch anschließend kam P. keine aktive Rolle mehr zu. Während der sogenannten Asterrevolution war nicht er es, der den Protest gegen den zunehmenden Antiklerikalismus anführte, sondern der energische evangelische Superintendent Sándor Raffay (s.d.). Auch den von radikalen Ideen geleiteten Reformbewegungen in der reformierten Kirche sah P. tatenlos zu. Still trat er beiseite, als letztere nach der Ausrufung der Räterepublik die Führung in den Distrikten übernahmen. Der Hass des bolschewistischen Regimes auf die Kirchen brachte die Mehrheit der Pfarrer der historischen Kirchen nicht ins Wanken, einige, auch unter den besten von ihnen, gerieten jedoch in Versuchung - so zum Beispiel die jungen, auslandserfahrenen reformierten Pfarrer des Ungarischen Evangelischen Christlichen Studentenverbandes (Magyar Evangéliumi Keresztyén Diákszövetség) István Benkő und János Victor aus P.s Distrikt.

Die erste ungarische kommunistische Diktatur dauerte jedoch nur insgesamt 133 Tage, und in dem autoritären Regime, das auf ihren Zusammenbruch folgte, wurde die Rolle der Kirchen gestärkt. Nach 1919 verhängte P. Disziplinarstrafen gegen die hitzköpfigen Pfarrer, die sich beteiligt hatten, doch handelte es sich in den meisten Fällen nicht um schwere Sanktionen. P. war anwesend und überbrachte eine Ergebenheitsadresse seiner Kirche, als der reformierte Reichsverweser Miklós Horthy am 16. November 1919 in Budapest einzog. Eine aktive Rolle im religiösen Aufschwung der Horthy-Ära übernahm er jedoch nicht mehr. Am 1. März 1921 starb P. im Alter von 68 Jahren an einem Nierenleiden. Nach seinem Tod wählte der Donaudistrikt keinen Nachfolger aus dem Kreis der eigenen Pfarrer, sondern berief den jungen, dynamischen László Révész.

Literatur: Petri Elek iratai. Dunamelléki Református Egyházkerület Ráday Levéltára, Bp. C/61. fond; Ladányi, Sándor: A 150 esztendeje született Petri Elek emlékezete. In: Confessio 26(2002) 3, 71-75; B. Pap, István: Petri Elek, a Dunamelléki Református Egyházkerület püspöke, 1852-1921. Kálvinista Szemle II (1921) 10, xxx-xxx; Szóts, Farkas: Petri Elek. PEIL LVIII (1915) 38, xxx-xxx; Pap, László – Bucsay, Mihály (Hrsg.): A Budapesti Református Theológiai Akadémia története 1855-1955. Budapest 1955.

Pál Hatos